



## Inklusiver Familiensport in Landshut: Ein Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe



Das integrative Sportangebot "Inklusiver Familiensport" in Landshut setzt auf die verbindende Kraft des Sports, um Barrieren zu überwinden und gesellschaftliche Teilhabe zu fördern. Geleitet von Daniela Hame, bietet das Projekt Familien mit und ohne Beeinträchtigungen die Möglichkeit, gemeinsam sportlich aktiv zu werden. Inspiriert von den Konzepten des renommierten Sportpädagogen und früherer Präsident von Olympics Deutschland, Prof. em. Dr. Peter Kapustin, zeigt das Programm, wie einfache Sportübungen und gemeinschaftliche Aktivitäten Inklusion und Integration unterstützen können. Unterstützt durch lokale Initiativen und das Projekt "Inklusion durch Engagement", verdeutlicht das Programm die Bedeutung des Sports als Mittel zur Integration und Stärkung des Gemeinschaftsgefühls. Die positiven Rückmeldungen und die wachsende Beteiligung unterstreichen den Erfolg und die Bedeutung dieser inklusiven Sportangebote.

**FAMILIENCAMPSinklusiv:** Können Sie uns von Ihren bisherigen Erfahrungen im Bereich Familiensport mit Beeinträchtigungen berichten? Setzen wir hierbei bewusst den Fokus auf Inklusion von Familien mit beeinträchtigten Kindern und auch Erwachsenen.

Ich betreue seit zwei Jahren das bayernweite Projekt "Inklusion durch Engagement", eine vom Bundesministerium geförderte Initiative, die durch meinen Arbeitgeber, die Freiwilligenagentur in Landshut (FALA), umgesetzt wird. Dieses Projekt wird durch das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales gefördert sowie von der Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (Lagfa Bayern), die als Dachorganisation fungiert, koordiniert.



Quelle: <https://lagfa-bayern.de/projekte/inklusion-durch-engagement/>

Das Ziel des Projekts "Inklusion durch Engagement" ist es, Menschen mit Beeinträchtigungen den Zugang zu ehrenamtlichen Tätigkeiten zu ermöglichen. Eine zentrale Aufgabe besteht darin, Freiwillige zu beraten, die sich engagieren möchten, jedoch oft unsicher sind, wo sie sich einbringen können und welche Möglichkeiten zur Verfügung stehen. Das Projekt begann mit dem Bau von Legorampen. In gemischten Gruppen aus Menschen mit und ohne Behinderungen wurden diese Legorampen erstellt, um sowohl auf physische Barrieren im öffentlichen Raum als auch auf mentale Barrieren aufmerksam zu machen. Aufgrund der abnehmenden Verfügbarkeit von gespendeten Lego-Steinen und der damit verbundenen Erschöpfung des Legorampen-Projekts, war ich motiviert, neue Ansätze für meine Arbeit zu entwickeln.

Nach zwei Jahren Berufserfahrung in der Freiwilligenagentur und einer regelmäßigen Beteiligung im Netzwerk Inklusion musste ich feststellen, dass dies eine bedeutende Herausforderung darstellt. Obwohl viele behaupten, keine Schwierigkeiten mit beeinträchtigten Personen zu haben, ist es dennoch anspruchsvoll, diese Menschen in ehrenamtliche Tätigkeiten einzusetzen.

Für viele Menschen sind Behinderungen vor allem durch sichtbare Merkmale wie einen Rollstuhl definiert. Diese Wahrnehmung vernachlässigt jedoch die Existenz von psychischen Beeinträchtigungen, die ebenso als Behinderungen gelten. Psychische Beeinträchtigungen sind oft nicht sofort erkennbar, was zu zusätzlichen Herausforderungen führt. Ein Mensch mit psychischen Beeinträchtigungen ist in seiner Planbarkeit und Zuverlässigkeit häufig weniger vorhersehbar als jemand ohne solche Beeinträchtigungen. Wenn eine Person mit einer psychischen Beeinträchtigung beispielsweise morgens feststellt, dass sie an diesem Tag nicht in der Lage ist, ihren Verpflichtungen nachzukommen, dann muss dies akzeptiert werden.

Dies stellt für viele Organisationen ein Problem dar, da sie eine gewisse Zuverlässigkeit erwarten. Unabhängig davon, ob es sich um eine Arbeitsstelle oder ehrenamtliche Tätigkeiten handelt, begegnen Menschen mit Beeinträchtigungen immer wieder verschiedenen Hürden und Problemen. Hier sehe ich im Sport großes Potenzial, Menschen mit Beeinträchtigungen zu integrieren.

### **Wie ist die Verbindung zwischen Ihrer Tätigkeit in der Freiwilligenagentur und Ihrem ehrenamtlichen Engagement im Sport?**

Ursprünglich gab es keinen direkten Zusammenhang zwischen meiner Arbeit bei der Freiwilligenagentur und meinem ehrenamtlichen Engagement im Sportverein TSV Landshut-Auloh. Das Thema Inklusion hat sich dabei auf glückliche Weise in meine beruflichen und ehrenamtlichen Tätigkeiten integriert. Es handelt sich um einen bedeutenden Zufall. Die Freiwilligenagentur legt großen Wert darauf, dass alle ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ehrenamtlich aktiv sind.

Meine Arbeit im Bereich Inklusion in der Freiwilligenagentur zielt darauf ab, Menschen mit Beeinträchtigungen die Möglichkeit zu geben, ebenfalls ein Ehrenamt auszuüben. Der Sport ist dabei nur ein Teil meiner Aktivitäten, die ich auf verschiedenen Ebenen verfolge.

Meine ehrenamtliche Tätigkeit im Bereich Inklusion hat sich jedoch durch meine beruflichen Erfahrungen bei der Freiwilligenagentur in Landshut weiterentwickelt. Zum Zeitpunkt meines Einstiegs bei der Freiwilligenagentur war ich bereits als Übungsleiterin und Vorstandsmitglied im Sportverein TSV Landshut-Auloh aktiv. Als Vorstandsmitglied bin ich für die Vereinsveranstaltungen verantwortlich, die in meinen Zuständigkeitsbereich fallen. Bis zum Sommer letzten Jahres war ich zudem als Übungsleiterin im Kinderturnen tätig und betreue derzeit weiterhin das Fußball-Bambini-Training.

In meinen Sportgruppen habe ich auch Kinder mit Beeinträchtigungen betreut. Beispielsweise hatte ich Kinder mit Down-Syndrom oder Entwicklungsverzögerungen im

Kinderturnen. Es gab keine direkte persönliche Verbindung, wie etwa ein eigenes Kind mit Beeinträchtigungen, die mich zu diesem Engagement motiviert hätte. Diese Erfahrungen habe ich damals nicht explizit als Inklusion wahrgenommen, sondern als selbstverständlich angesehen, den Kindern die Möglichkeit zu geben, sportliche Aktivitäten auszuprobieren. Da ich selbst im Vorstand des Sportvereins TSV Landshut-Auloh bin, kann ich meine Aufgaben eigenständig absichern und vertreten.

Derzeit bin ich also in einer Doppelrolle aktiv. In meiner Beratungstätigkeit in der Freiwilligenagentur hatte ich kürzlich das Glück, ein junges Mädchen kennenzulernen, das vor Kurzem nach Landshut gezogen ist. Obwohl sie selbst beeinträchtigt ist, war sie bereits seit ihrem 12. Lebensjahr sportlich sehr aktiv und hatte stets Kontakt zu Menschen mit Beeinträchtigungen. Dieses Mädchen äußerte den Wunsch, sich ebenfalls zu engagieren, woraufhin ich ihr direkt eine Möglichkeit in unserem Familiensportinklusiv-Programm anbot. So knüpfte ich eine direkte Verbindung zu meiner beruflichen Tätigkeit, in der ich weitere Unterstützer für dieses Projekt gewinnen kann.

Diese Erfahrung hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, Menschen mit Beeinträchtigungen aktiv einzubinden und ihnen so neue Möglichkeiten zu eröffnen. Es verdeutlicht, dass die verschiedenen Bereiche meiner Tätigkeit – die Freiwilligenagentur und der Sportverein – zwar unabhängig voneinander sind, sich jedoch inhaltlich und strukturell gut ergänzen.

### **Wie kam der Kontakt zum Familiensport *inklusiv* zustande?**

Über den Sportverein TSV Landshut-Auloh erhielt ich eine Einladung zur Teilnahme an einem Kurs in Nürnberg für Übungsleiter im inklusiven Familiensport. Ich entschied mich dazu, an dem Angebot in Nürnberg teilzunehmen, da ich zunehmend die Möglichkeit sah, dies mit meiner beruflichen Tätigkeit zu verbinden.

Da mich meine zehnjährige Tochter im Kinderturnen und im Sportverein stets stark unterstützt, fragte ich, ob ich sie zu der Fortbildung mitbringen könnte. Meine Tochter zeigte keinerlei Berührungsängste und nahm problemlos am gemeinsamen Sport mit beeinträchtigten Menschen teil.

Während der Fortbildung lernte ich Professor Dr. Peter Kapustin kennen. Auch Herr Lechner, der Leiter der Familiensportgruppe Lebenshilfe Nürnberg, war während der Ausbildung anwesend. Von Anfang an war ich von Prof. Kapustins Konzepten und der gesamten Fortbildung begeistert. Seine Ansätze und Ideen haben mich sehr inspiriert.

Nach der Fortbildung tauschte ich mich intensiv mit meinem Vorstandskollegen Oliver Lieb aus, der im April 2023 die Inklusionsmannschaft der Bananenflanke Landshut und des TSV Landshut-Auloh gegründet hat. Die Organisation „Bananenflanke“ bietet deutschlandweit Fußball für Menschen mit Beeinträchtigungen, insbesondere geistigen Behinderungen, an. Mein Kollege ist in diesem Projekt als Trainer tätig.



Quelle: <https://www.tsv-landshut-auloh.de/aktuelles-detail.php?id=196>

In diesem Zusammenhang brachte Oliver Lieb den Vorschlag ein, ein ähnliches inklusives Familiensport-Programm in unserem Verein zu etablieren. Da ich bereits stark im Sportverein engagiert war, entschied ich mich, meine Kapazitäten neu zu verteilen. Daher übergab ich die Leitung einiger Turngruppen, um mich auf dieses neue Projekt zu konzentrieren. Glücklicherweise haben wir Übungsleiter für meine Turngruppen gefunden, und daraufhin entschieden wir uns das inklusive Projekt voranzutreiben. Nach der Initiierung der integrativen Fußballmannschaft Bananenflanke folgte nun die Erweiterung des integrativen Sportangebots durch die Einführung der Gruppe "Inklusiver Familiensport".

Mit Unterstützung einer Förderung von Aktion Mensch über den Verein TSV Landshut-Auloh wurde die Umsetzung erheblich erleichtert, was unserem Sportverein sehr zugute kam. Die Anschaffungen, die wir dank der Förderung getätigt haben, hätten wir ohne diese finanzielle Unterstützung nicht auf einmal realisieren können.

Das Konzept wurde am Aktionstag Inklusion Landshut am 04. Juni 2024 zum ersten Mal vorgestellt.

### **Können Sie uns zunächst über die Aktionswoche Inklusion in Landshut erzählen?**

Vor zwei Jahren initiierte Frau Pilz, die Behindertenbeauftragte des Landkreises Landshut, das Netzwerk Inklusion in Landshut, welches verschiedene Vereine und soziale Einrichtungen umfasst, die sich mit dem Thema Inklusion befassen. In diesem Netzwerk entstand die Idee, eine Aktionswoche zur Inklusion zu etablieren, die jährlich rund um den 5. Mai, den Europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung, stattfindet.

Während der ersten Aktionswoche vor zwei Jahren, beteiligten sich zahlreiche lokale Einrichtungen und Organisationen. Der Kletterverein und das Schwimmbad hatten besondere Angebote für beeinträchtigte Menschen, darunter kostenlose Kletterseesions und freien Eintritt ins Schwimmbad. Das örtliche Kino zeigte Filme zum Thema Inklusion, die Stadtbücherei präsentierte eine themenbezogene Buchausstellung, und lokale Buchhandlungen stellten spezielle Literatur aus.

Die erfolgreiche Durchführung und positive Resonanz dieser ersten Aktionswoche führten dazu, dass das Netzwerk beschloss, die Veranstaltung jährlich zu wiederholen. Die kontinuierliche Unterstützung und die vielfältigen Aktivitäten der lokalen Einrichtungen haben wesentlich dazu beigetragen, das Bewusstsein für Inklusion in der Region zu stärken und den Austausch zwischen verschiedenen Gruppen zu fördern.

Anlässlich des Europäischen Protesttags fand dieses Jahr vom 3. bis 10. Mai 2024 zum zweiten Mal eine Aktionswoche Inklusion in Landshut statt. Die Aktionswoche Inklusion 2024 wird von uns, dem Netzwerk Inklusion, organisiert. Unter dem Motto „Gemeinsam für Vielfalt: Talente entdecken, Stärken feiern“ haben wir eine Vielzahl von Veranstaltungen und Aktionen geplant. Wir möchten Menschen mit und ohne Behinderung zusammenbringen und den Spaß an Bewegung fördern.

Es gab zahlreiche Sport- und Erlebnisangebote, bei denen jeder mitmachen kann. Die Teilnehmer konnten verschiedene Sportarten Blinden-Tischtennis, Klettern in der benachbarten Kletterhalle und InkuYoga ausprobieren. Ein Rad-Leistungstest stand ebenfalls auf dem Programm, bei dem verschiedene Spezialfahrräder getestet werden können. Außerdem gab es einen Rollstuhl- und Blindenparcours, der einen Perspektivwechsel ermöglicht. Ein weiteres Highlight war der 3. Rotary-Trausnitz Cup, ein offizieller Spieltag der Bananenflankenliga für Spieler und Spielerinnen mit körperlichen und geistigen Einschränkungen.

Wir haben uns besonders gefreut, dass wir den BehindertenradSPORTler und Paralympics-Teilnehmer Erich Winkler als Schirmpaten gewinnen konnten. Er setzt sich seit vielen Jahren für eine gleichberechtigte und selbstbestimmte Teilhabe von Menschen mit Behinderung ein. Ebenso unterstützt uns der Journalist Matthias Keck, der seit einem Unfall im letzten Jahr einen Rollstuhl nutzt und aufgrund eigener Erfahrungen sehr engagiert in Sachen Inklusion ist.

**Können Sie nähere Ausführungen zu Ihrem Projekt Familiensport inklusiv geben, welches Sie während der Aktionswoche Inklusion 2024 vorgestellt haben?**

Das integrativen Sportangebot "Inklusiver Familiensport", wurde im Rahmen der Aktionswoche Inklusion der Stadt und des Landkreises Landshut am 4. Mai 2024 auf dem Gelände der Alten Kasernen vorgestellt. Professor Kapustin hat uns dort besucht. Er war einer meiner Ausbilder in Nürnberg und damit ein wichtiger Impulsgeber für das Projekt „Inklusiver Familiensport“. Dieses Angebot richtet sich an alle Interessierten, insbesondere jedoch an Familien mit beeinträchtigten Mitgliedern. Vorläufig biete ich vier Termine auf dem Sportgelände des TSV Landshut-Auloh an. Geplant sind der 8. Juni, 29. Juni, 6. Juli und 20. Juli. Der Gedanke dahinter ist, erstmal zu schauen, wie es angenommen wird. Die bisherigen Rückmeldungen sind sehr positiv, und es sieht so aus, als könnten wir das Projekt etablieren.



Quelle: Daniela Hame

Ich habe Herrn Professor Kapustin zum Informationstag eingeladen. Seine Anwesenheit und Unterstützung am 4. Mai und am 5. Mai haben mich außerordentlich gefreut und motiviert. Professor Kapustins Engagement während des Eröffnungsabends hat die Teilnehmer beeindruckt und zusätzliches Interesse geweckt. Seine inspirierende Präsenz und sein Engagement haben mich persönlich sehr motiviert.

Am 8. Juni habe ich zum ersten Mal ein normales Angebot zum inklusiven Familiensport auf unserem Vereinsgelände gemacht. Es war ein Traumstart für mich. Es hat genauso funktioniert, wie wir es uns erhofft hatten. Vier Familien waren anwesend, und es fand sofort eine Vernetzung untereinander statt. Alle Beteiligten haben gesagt, dass sie unbedingt weitermachen wollen und sogar weitere Leute mitbringen möchten. Das hat mich sehr zuversichtlich gestimmt, dass unser Projekt erfolgreich sein wird.

Können Sie bitte genauer erklären, wie Sie das inklusive Familiensportangebot am 08. Juni gestaltet haben?



Foto@Daniela Hame

Ich habe mich stark von Professor Kapustin inspirieren lassen. Während unseres Aufenthalts in Nürnberg hatten wir einen Nachmittag lang verschiedene Aktivitäten durchgeführt, und er zeigte uns seine Filme, in denen er seine Anfänge dokumentierte. Die von mir durchgeführten Sportübungen sind sehr niederschwellig. Insbesondere mit vielen Kindern ist es besser, Übungen einfach zu gestalten. Ich habe häufig mit Schwungtüchern und Bällen gearbeitet. Zudem habe ich das Buch von Herrn Kapustin erworben, welches zahlreiche inspirierende Sportspielideen enthält.

Der Fokus liegt nicht darauf, einen spezifischen Sport auszuüben. Dies kommuniziere ich immer klar. Vielmehr geht es darum, mit einfachen Mitteln und Sportgeräten wie Bällen

und Schwungtöchern Spaß zu haben. Dabei ist es wichtig, die individuellen Bedürfnisse und Empfindlichkeiten der beeinträchtigten Kinder kennenzulernen. Dies hat bereits beim ersten Mal gut funktioniert.

Ein Beispiel ist ein zehnjähriger Junge, dessen Mutter skeptisch war, ob er teilnehmen würde, da er oft schüchtern ist. Ich ermutigte sie, ihn dennoch vorbeizubringen, auch wenn er nur zuschauen würde. Zu meiner Freude hat er von Anfang an aktiv mitgemacht und sich, als er keine Lust mehr hatte, einfach an die Seite gesetzt. Dies zeigt, dass die Teilnahme sehr locker und zwanglos ist. Dies fördert das gegenseitige Verständnis und den Mut, sich zu zeigen. Auch in Zukunft plane ich, die Treffen spielerisch und auf Bewegung sowie gemeinschaftlichen Spaß ausgerichtet zu gestalten.

Trotz des geringen Aufwands erzielten wir eine bemerkenswerte Wirkung. Es war berührend zu sehen, dass nicht nur die beeinträchtigten Kinder, sondern auch ihre Eltern strahlten. Diese positive Resonanz war von großer Bedeutung für mich und erfüllte mich mit Freude und Zufriedenheit.

**Können Sie die spezifischen Herausforderungen benennen, die Sie im Rahmen des inklusiven Familiensportprojekts erlebt haben?**

In den vergangenen Jahren hat sich bei meinen Vorhaben alles reibungslos und glücklich ineinandergefügt, sodass ich bisher keine bedeutenden Herausforderungen erlebt habe. Der erste Tag dieses Projekts hat mich allerdings sehr nervös gemacht. Dennoch verlief dieser Tag für mich perfekt, und ich war sogar erleichtert, dass nicht noch mehr Familien teilgenommen haben. Dies war für den Anfang ideal, da ich zuvor noch nie ein solches Projekt geleitet habe.

Konkret bin ich mir noch unsicher, wie ich die Wintermonate gestalten werde. Im Sommer haben wir Zugang zu unserem Sportgelände, jedoch fehlt uns eine eigene Turnhalle. Wir nutzen eine städtische Einrichtung und ich muss prüfen, ob und wann dort Kapazitäten für uns verfügbar sind.

Ein spezifisches Problem, das allerdings bereits absehbar ist, betrifft die Barrierefreiheit unseres Sportheims, da es alt ist und trotz gelegentlicher Renovierungen keine behindertengerechten Einrichtungen wie barrierefreie Toiletten bietet. Dies stellt eine Einschränkung dar, obwohl wir prinzipiell Rollstuhlfahrerinnen und -fahrer willkommen heißen.

Während des Informationstags am 4. Mai waren zwei Familien mit Kindern im Rollstuhl anwesend. Ich habe transparent kommuniziert, dass eine Anmeldung erforderlich ist, da wir aktuell keine geeigneten sanitären Einrichtungen für Rollstuhlfahrer haben. Dies könnte sich als Problem erweisen, insbesondere wenn Erwachsene teilnehmen, da die aktuellen Einrichtungen nicht ausreichend sind.

Trotz dieser Herausforderungen möchte ich mich nicht davon abhalten lassen, das Projekt fortzuführen und bin bereit, Lösungen zu finden. Auch wenn ich derzeit noch keine klare Vorstellung für den Winter habe, sind wir nun im Sommer bereits aktiv geworden. Das Sportgelände steht uns jederzeit zur Verfügung, was uns die Möglichkeit gibt, auch Ausflüge oder andere Aktivitäten zu planen. Im schlimmsten Fall könnten wir im Winter Spaziergänge unternehmen oder eine Pause einlegen, um im Frühling wieder durchzustarten.

Zum Glück ist im Netzwerk Inklusion normalerweise auch die Stadt vertreten, was hoffentlich die Zusammenarbeit erleichtert.

**Können Sie uns weitere Bereiche nennen, die Sie derzeit planen oder anstreben, um noch mehr Inklusion oder die Integration von Familien zu fördern?**

Mein Kollege, Oliver Lieb, und ich hatten schon öfter darüber nachgedacht, unser Ferienprogramm auszubauen. Oliver Lieb war jahrelang als Trainer der ersten Mannschaft und im leistungsorientierten Jugendfußball tätig, was er mittlerweile aufgegeben hat. Er wollte jedoch weiterhin im Sportbereich tätig bleiben. Bei der "Bananenflanke" konnte Oliver Lieb weiterhin seine Leidenschaft für den Fußball einbringen und einen wertvollen Beitrag zur Inklusion im Sport zu leisten.

Oliver Lieb und ich haben regelmäßig die Ferien-Fußballschule organisiert. Bisher bieten wir während der Sommerferien eine dreitägige Fußballschule an, die in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Fußballverband stattfindet. Allerdings haben wir festgestellt, dass viele Kinder auch an anderen Sportarten interessiert sind. Daher möchten wir ein vielfältigeres und inklusiveres Ferienprogramm anbieten. Angesichts der zahlreichen Möglichkeiten, die unser großes Sportgelände bietet, wäre es schade, sich nur auf Fußball zu beschränken. Mit dem zunehmenden Interesse an Inklusion im Vorstand haben wir beschlossen, unser Konzept auf weitere Sportaktivitäten auszuweiten und den inklusiven Gedanken stärker zu verankern.

Wir haben bereits einen ersten Austausch in Arbeitsgruppen zu diesem neuen Projekt durchgeführt. Oliver Lieb's Erfahrungen, insbesondere bei der Teilnahme an einer

deutschen Meisterschaft in Berlin mit der "Bananenflanke", haben uns weiter motiviert. Er berichtete von den positiven Erlebnissen und Erfolgen mit den Kindern und Erwachsenen. Seine Rückmeldungen haben gezeigt, dass Inklusion nicht nur möglich, sondern auch praktizierbar ist. Dies hat dazu geführt, dass wir das Thema Inklusion jetzt gezielt in unseren Sportaktivitäten verankern möchten.

Beispielsweise haben wir einen 17-jährigen Spieler der Bananenflanke aus unserem Ort, der regelmäßig unsere Fußballspiele besucht. Durch unsere Öffnung für inklusive Angebote ist er nun mein erster ehrenamtlicher Co-Trainer im Bambini-Training. Obwohl man bei solchen Ehrenamtlichen keine hohen Erwartungen hinsichtlich Zuverlässigkeit haben sollte, zeigt Leonhard großes Engagement. Er ist pünktlich beim Training und beteiligt sich aktiv, auch wenn er manchmal aufgrund der anspruchsvollen Tätigkeit mit den 3- bis 6-jährigen Kindern Pausen benötigt. Seine Ausdauer verbessert sich jedoch von Training zu Training, und er übernimmt zunehmend Aufgaben. Die Kinder akzeptieren ihn vollständig, was auch durch vorherige Kommunikation mit den Eltern unterstützt wird. Diese Erfahrung ist ein positives Beispiel für gelebte Inklusion im Bambini-Training.

In meiner Tätigkeit als Trainerin achte ich darauf, dass alle Kinder unabhängig von ihrer Leistung einbezogen werden. Unser Verein verfolgt keine leistungsorientierte Philosophie, obwohl einige Trainer darauf fokussiert sind. Dies wird jedoch reguliert, um sicherzustellen, dass alle Kinder gleichberechtigt teilnehmen können. Besonders im Jugendbereich kann der Übergang in den Spielbetrieb herausfordernd sein.

Es ist wichtig, dies offen anzusprechen, besonders wenn die Kinder älter werden und der Wettkampfgeist steigt. Wir haben bereits mit den Eltern gesprochen und erkennen, dass der betreffende Spieler im Training gut mithalten kann, es jedoch im Wettkampf schwieriger wird. Eine mögliche Lösung könnte sein, ihn in speziellen Projekten wie der „Bananenflanke“ spielen zu lassen.

**Haben Sie eine Botschaft für alle, die aus Ihrem Engagement Inspiration schöpfen und Ähnliches umsetzen möchten?**

Es ist von Bedeutung, dass man sich von Problemen nicht abschrecken lassen sollte. Scheitern sollte kein Grund dafür sein, es gar nicht erst zu versuchen. Auch ohne eigene

Erfahrungen oder Berührungspunkte ist Engagement möglich und nicht so schwer, wie oft behauptet wird. Häufig wird Komplexität als Vorwand benutzt, um nicht aktiv zu werden. Doch dies ist in vielen Lebensbereichen so. Man stößt zwar auf Hürden, aber diese sind überwindbar.

Bei Gesprächen über Inklusion habe ich bemerkt, dass ich das Wort "behindert" vermeiden möchte. Ich denke, jeder von uns ist in irgendeiner Weise beeinträchtigt. Menschen sind nicht behindert, sondern sie werden behindert gemacht, indem man aufgrund ihrer Beeinträchtigung sagt, dass sie etwas nicht tun können. Doch man muss sich nur die Paralympics-Athleten anschauen oder ähnliche Beispiele, um zu sehen, dass Menschen mit Beeinträchtigungen erstaunliche Leistungen vollbringen können. Wenn ich Mütter ohne Arme sehe, die ihre Babys versorgen, bin ich tief beeindruckt und nehme mir manchmal vor, mich nicht über meine eigenen Herausforderungen zu beklagen.

Ich habe eine junge Frau im Rollstuhl kennengelernt, die hochschwanger war, und erlebt, wie Menschen den Kopf schüttelten und sich fragten, wie jemand in ihrer Situation ein Kind bekommen könne. Doch wenn die körperlichen Voraussetzungen dafür gegeben sind, ist es durchaus möglich und sie kann im Ernstfall ihr Kind genauso gut versorgen wie andere. Dies verdeutlicht, wie Menschen aufgrund ihrer Beeinträchtigung behindert werden können.

Solche Menschen werden oft abgestempelt und ihnen wird gesagt, dass sie etwas nicht können, obwohl sie enormes Potenzial haben. Es ist wichtig, dies zu reflektieren und aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Inklusion sollte selbstverständlich sein und keinen speziellen Begriff erfordern. Ein Beispiel: Eine Mutter fragte mich, ob ihr Kind mit Down-Syndrom am Training teilnehmen könne. Ich sagte ja, ohne den Begriff Inklusion zu kennen. Wir haben es einfach ausprobiert, und es hat funktioniert. Solche Maßnahmen sollten selbstverständlich sein, ohne dass man sie speziell benennen muss. Meine Erfahrung zeigt, dass Inklusion auch ohne spezifische Begriffe praktiziert werden kann und sollte.

**Vielen Dank Frau Hame für das interessante Interview!**